

Prof. Dr. phil. Ernst Schneider zum 75. Geburtstag18 (17. Oktober 1953)

Der Jubilar hat einmal aus seiner Ahnentafel von 250 Personen das Durchschnittsalter von 69 Jahren errechnet und meinte kürzlich, es sei kein großes Verdienst, 75 Jahre alt zu werden. Das familiäre Unbewußte leiste das meiste. Er wehrte sich gegen das Gefeiertwerden. Aber wir feiern und verehren heute weniger sein Alter - das immerhin bereits ein beachtliches über den Ahnendurchschnitt geht und eine erstaunliche Frische und Lebendigkeit zeigt - als vielmehr den Menschen, Lehrer, Reformers, Psychotherapeuten und Wissenschaftler von seltener Tatkraft und Hingabefähigkeit, der Leben und Wirken den Idealen der Erziehung zur Gesundheit, Freiheit und mit menschlichem Verstehen widmete.

ERNST SCHNEIDER war der jüngste von dreizehn Brüdern, und etwas von dieser Vorzugsstellung verblieb ihm durch sein ganzes Leben: jugendlich, wendig im Geiste und im Körperlichen, gleichsam stets "der Jüngste« und nicht nur allen Jungen, seinen Kindern, seinen Schülern und seinen Studenten zugetan als Berater, Freund, Lehrer und Helfer im besten Pestalozzischen Geist, sondern immer auch allen jungen Ideen und Wissenschaften, die er mit sicherem Instinkt als wesentlich für die Förderung und Zukunft der Menschheit erachtete.

Das sind beneidenswerte Eigenschaften. Sie haben dem Jubilar auch große Erfolge, Beliebtheit und Verehrung besonders seitens der »Jungen« (sie sind heute meist nicht mehr die» Jüngsten«) gebracht, aber auch viel Anfeindung und Leid seitens der Ewiggestrigen, die am Festhalten im Überkommenen sich oft mißachtet fühlten.

Zwar stammt SCHNEIDER von Ahnen, die konservativ seit vierhundert Jahren Bauern waren, aber er hat in seine geistige Lebensbahn als Pädagoge und Psychologe doch etwas von ihnen übernommen, gleichsam auch hier mehr das» Jüngste«, das erste Schaffen im jungen Jahr: das Bereiten des Bodens, das Säen, das Anpflanzen und das Aufziehen. Das Ernten war ihm weniger wichtig.

Schon als Erstkläbler in der Volksschule wußte SCHNEIDER, daß er Lehrer werden wollte, und den Unterricht in Psychologie und Pädagogik im Seminar stellte er sich später als »das Höchste, was er sich denken konnte«, vor. Er wurde bernischer Lehrer, nicht ein wandelndes Lehrbuch, wie er seine Lehrer meist erleben mußte, sondern einer, den die Inbrunst des Lebens ergriffen hatte und der wie COMENIUS und

HERBART-ZILLER, seine Vorbilder, vom Leben und von der Natur ausging. Lehrmitteldrill ging ihm zeitlebens ab. Nach den Hochschulstudien in Bern und Jena (bei REIN) promovierte SCHNEIDER 1904 mit der Dissertation: »Die bernische Landschule am Ende des XVIII.

Jahrhunderts« und wurde 1905 mit 26 Jahren als der Jüngste im Kollegium zum Direktor des Bernischen Staatsseminars und zum Lehrer für Pädagogik gewählt. Er erteilte einen Berufsunterricht, den wir Schüler stets als lebensnah, von Problemen und Sachverhalten ausgehend, miterlebten. Es gab kein Wiederkauen aus Lehrmitteln, dafür einen lebendigen Austausch von Fragen und Antworten und ein Erziehen in Freiheit zur Selbständigkeit.

SCHNEIDER war der geborene Schulreformer sowohl in bezug auf Methodik wie Lehrmittel, und manches, das dem damaligen Neuerer als »unmöglich« angekreidet wurde, ist heute durchgeführt. Der Weg von der Lern- zur Arbeitsschule ist seitdem beschritten. Der Reforme aber mußte gehen (1916), vielleicht auch deshalb, weil er die damals junge Wissenschaft: der Psychoanalyse, die später den Siegeszug über alle Kontinente nahm, lehrte. In den folgenden Jahren bis zur Berufung als Professor für Psychologie und Pädagogik an die Universität Riga war SCHNEIDER Dozent am Institut J. J.

Rousseau in Genf und begann in dieser Zeit sich auch zum Psychotherapeuten auszubilden. Die acht Jahre in Riga wurden ihm und seiner Familie - seine Gattin hatte ihm fünf Kinder geschenkt - zu den segensreichsten, und nur ungern brach er damals seine Zelte ab, aber die chauvinistisch gewordene Regierung verlangte von ihm den Unterricht in lettischer Sprache. Er lehnte ab und begann eine psychotherapeutische Praxis in Stuttgart, wo er auch am dortigen psychologischen Institut lehrte und von wo ihn nach bald zwanzig Jahren Tätigkeit die Kriegereignisse zwangen, in die Heimat - und zwar in die engere, nach Basel - zurückzukehren. Schon in Stuttgart, aber besonders in den letzten Jahren ist SCHNEIDER vom Praktiker mehr und mehr zum Gelehrten geworden.

Während seine früheren wertvollen Buchpublikationen der Schulreform galten, so jetzt der Psychologie. Es erschienen zum Teil in vermehrter Auflage »Psychodiagnostisches Praktikum«, »Person und Charakter«, »Psychologie der Person«, »Psychologie der Jugendzeit«, »Der Szondi-Versuch«. Dazu reihen sich gegen hundert Veröffentlichungen in Sammelwerken und Zeitschriften.

Ein reiches Leben voll Taten- und Wissensdrang und verdienstvoller Leistung beeindruckt und bewegt uns, dankbar dem Jubilar noch viele Jahre der nichtermüdenden Schaffenskraft zu wünschen.